

"Und so kam es, dass der Papst schwanger wurde..." (Boccaccio)

Von Jörg Seiler

Eine Päpstin gab es nicht. Doch die Legende über sie wird aktuell weiter geschrieben. Der Beitrag stellt Hintergrundinformationen und Material zur Verfügung und entwickelt eine Unterrichtssequenz für die Sekundarstufe II auf der Grundlage des Selbstorganisierten Lernens.“

"Habemus papissam! Wir haben eine Päpstin!“ Dieser Satz, von der Loggia des Petersdoms aus in die Welt verkündet, wäre den einen Erfüllung eines lang ersehnten und erkämpften Traumes, den anderen ein Alptraum und Zeichen für den Zusammenbruch der katholischen Kirche. Hoffnungen verbinden sich mit der Vorstellung eines weiblichen Papstes: Die Kirche würde Frauen endlich den ihnen zukommenden Platz zugestehen. Häresie wittern andere: Die Kirche hätte ihre Tradition und den Willen Jesu verraten. Hinter der öffentlichen und der medialen Präsentation einer „Päpstin Johanna“ in den vergangenen Jahren steht genau dieser (aktuelle) kirchenpolitische Konflikt. Hier geht es nicht um Geschichte. Die Erkenntnisse der historischen Forschung, die seit dem bahnbrechenden Werk von Elisabeth Gössmann (1994) und den dieses seither vertiefenden Forschungen eigentlich eine Klärung gefunden haben, werden nicht respektiert und angewendet. Im Gegenteil: Geschichte und historische Quellen werden aus dem historischen Kontext gerissen, in

eine unangemessene Erzählung gebracht und dadurch einem unkritischen Publikum für wahr verkauft. Des Interesses dieses Publikums kann man sicher sein. Der narrative Modus der Geschichtsschreibung macht es dem Sensationsbedürfnis der Öffentlichkeit hierbei leicht. Denn Geschichtswissenschaft erzählt Geschichten. Quellen, die immer nur einen kleinen, selektiven Ausschnitt vergangener Wirklichkeit widerspiegeln, werden nach einem bestimmten Erzählplan zu einer in sich konsistenten Geschichte zusammengestellt. Was hierbei herauskommt, ist jedoch nicht das, was früher einmal so und nicht anders gewesen ist, sondern die von einem Autor vertretene Ansicht über eine nur noch unzureichend zugängliche Wirklichkeit. Zur Wissenschaft wird die Geschichtsschreibung dadurch, dass ein allgemein anerkanntes historisches Methodensetting angewendet wird, bei dem der Aussagegehalt von Quellen kritisch untersucht wird. Fehlt dieses, so wird Geschichtsschreibung ideologieanfällig.

Zur Biographie einer Legende

Alle Primärquellen, die über eine Päpstin berichten, entstammen der Gattung „Geschichtsschreibung“. Wir besitzen aus der Feder einer „Päpstin“ kein einziges Originaldokument; zeitgleiche Quellen, die parallel zum Wirken einer „Päpstin“ über dieses berichteten, existieren nicht. Stets wurde nur über sie im Nachhinein geschrieben. Dieses Berichtete ist nie zeitgenössisch, also parallel zum Auftreten einer vermeintlichen Päpstin. Selbst in den frühesten Fällen liegen mindestens 150 bis 350 Jahre zwischen dem Bericht über eine Päpstin und deren Verortung in einen bestimmten kirchengeschichtlichen Kontext. Von daher muss nach Interessen gefragt werden, die hinter dem Bericht liegen. Die Untersuchung des Wahrheitsgehalts des Berichteten ist demgegenüber zweitrangig. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit einer vermeintlichen Päpstin hat in den vergangenen Jahrzehnten plausibel gemacht, dass sie aus jeweils zeitgenössischen Interessen heraus Eingang in die Geschichtsschreibung gefunden hat. Dass es eine Päpstin hingegen



Die Päpstin (Deutschland 2009) © CINETEXT

gab, wird von keinem ernst zu nehmendem Historiker angenommen. Wir haben es hier mit der „Biographie einer Legende“ (Kerner/Herbers) zu tun.

Mit dieser Legende beschäftigte man sich seit dem 13. Jahrhundert. Als legendarisch entlarvt wurden die Berichte über eine Päpstin seit den literarkritischen Untersuchungen der Humanisten, sie waren Zankapfel im theologischen Streit der Reformationszeit und blieben strittig, bis 1863 der Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger sein Werk über die „Papstfabeln des Mittelalters“ (21890) veröffentlichte. Durch die feministische Theologie seit den 1980er Jahren erlebte die wissenschaftliche Beschäftigung mit der „Päpstin Johanna“ ihr letztes Revival. Sie konnte herausarbeiten, dass die bisherigen klassischen Erklärungen noch immer von einem hohen Maß an frauenfeindlichen Stereotypen durchzogen sind. Seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts werden Romane und Erzählungen über ihre Gestalt geschrieben. Ein Höhepunkt dieser romanesken Bearbeitung ist mit dem Werk von Donna Woolfolk Cross (Pope Joan, 1996; dt.: Die Päpstin, 1996) erreicht. Es diente als Grundlage für die Verfilmung von Sönke Wortmann (2009) und das derzeit in Fulda zu sehende Musical (Die Päpstin; Musik: Dennis Martin, Produktion: Peter Scholz). Liv Ullmann hatte bereits 1972 die Hauptrolle im Film „Papst Johanna“ (Regie: Michael Anderson) übernommen.

Kirchengeschichte zwischen Apologie und Ideologie

Kirchengeschichte wird öffentlich allzu gerne als Skandalgeschichte, Geheimnis umwobene Enthüllungsgeschichte oder als „Kriminalgeschichte des Christentums“ präsentiert. Aufklärung dieser Art ist jedoch häufig destruktiv, oftmals kirchenkritisch motiviert und selten wissenschaftlich qualitativ. Da die katholische Kirche sich als Traditionsgemeinschaft versteht, ist hier ein Nerv ihres Selbstverständnisses getroffen. Ganz unschuldig ist sie hierbei jedoch nicht. Strukturelle Defizite beschleunigen diesen Populismus. Im Rahmen der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern wird weitgehend und zunehmend flächendeckend auf die Bildung eines historischen Denkens verzichtet, da entsprechende Fachleute an den Ausbildungsstätten fehlen und die Kirchengeschichte im Studium auf ein Minimum reduziert wird.

Selbst in den Vorgaben der Bischofskonferenz zu den Bildungsstandards für die zukünftigen Lehrpläne an Schulen fehlt die historische Bildung. Geschichtliche Aspekte begegnen hier dreimal als jeweils veranschaulichendes Belegmaterial für die Angemessenheit des durch die biblische Botschaft motivierten Handelns der Kirche bzw. des christlich handelnden Einzelnen. So soll im Gegenstandsbereich „Kirche und Welt“ an historisch-vorbildlichen Beispielen das Thema Gewissensentscheidung konkretisiert werden.

Im Gegenstandsbereich „Kirche“ können Schülerinnen und Schüler an einem historischen Ereignis überprüfen, inwieweit die Kirche ihrer Sendung gerecht wurde (Judenverfolgung, Missionierung Lateinamerikas, soziale Frage im 19. Jahrhundert, Totalitarismus im 20. Jahrhundert). Die Verortung in den Gegenstandsbereich „Kirche“ lässt hinter den jeweiligen historischen Themen erkennen, dass es hier (auch) um Vorwegnahme von Kritik und/oder Apologie geht. Zwei historisch „schlimmen“ Beispielen der älteren Vergangenheit sind zwei gute Beispiele der jüngeren Vergangenheit an die Seite gestellt. Alles wird, je mehr wir die Geschichte verlassen und uns dem Heute nähern, gut? Einzig die Kenntnis über die „historischen Ursachen der Reformation“ (Gegenstandsbereich „Kirche“) beschreibt ein genuin kirchengeschichtliches Thema. Die grundsätzliche Historizität von Glauben und Glaubensvollzügen, von Bekenntnis und kirchlicher Verfasstheit des Christentums, von Heilsverständnis und kirchlichem Heilshandeln wird nicht thematisiert. Im Gegenstandsbereich „Bibel und Tradition“ fehlt die Geschichte.¹ Inwiefern Tradition ohne Geschichte, historisches Denken und geschichtliche Bildung lebendig sein kann, ist dem Fachmann ein Rätsel.

Liegt der Hexenhype mittlerweile hinter uns? Wie steht es um das „Königreich der Himmel“ (2005) und das hierin vermittelte

Kreuzzugsbild? Dan Browns Werke wurden millionenfach gelesen und im Kino bestaunt. Machen wir uns nichts vor: Überall hier wird das Bild über die (Geschichte der) Kirche entscheidend geprägt. „Irgendetwas ist da bestimmt doch dran“ – dieses diffuse Gefühl bleibt zurück und berechtigt den Zeitgenossen zum Mitsprechen. Die Mitsprache geschieht jedoch zumeist nicht aus historischem Interesse, vielmehr wird hier ein Unbehagen an der Kirche und an der Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit generell in den öffentlichen Diskurs eingespeist. Vor diesen Anfragen stehen dann Lehrerinnen und Lehrer. Anders denn historisch gebildet, und dadurch gelassen, sollten sie nicht Rede und Antwort stehen.

Fachwissenschaftliche Hinweise

Die Biographie der Legende einer weiblichen „Päpstin“ ist schnell erzählt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts besitzen wir die ersten kurzen schriftlichen Hinweise auf einen weiblichen Papst. Sie greifen ein komplexes Motivspektrum auf, das teilweise wesentlich älter ist und nicht mehr verstanden wurde (eine Inschrift mit der sechsmaligen Wiederholung des Buchstabens „P“; das Niedersitzen auf zwei Stühlen im Rahmen des Inthronisationsrituals eines neuen Papsstes; eine Statue u.a.). Berichtet wird hier, dass eine hochbegabte junge Frau in Rom die kirchliche Ämterlaufbahn durchschritten habe und schließlich zum Papst gewählt worden sei. Ihr weibliches Geschlecht wurde sichtbar, als sie beim Besteigen eines Pferdes ein Kind gebar. Nach römischem Recht wurde sie sofort zu Tode gebracht und vor Ort begraben. Den Begräbnisort kennzeichne eine Inschrift – eine sechsmalige Abfolge des Buchstaben P –, die dechiffriert werden müsse in: „Vater der Väter, offenbare die Kindsgeburt des Frauenpapstes“. Dadurch hätten die Zeitgenossen

den Skandal der weiblichen Amtsanmaßung als abschreckende Mahnung in Erinnerung halten wollen. Unter diesem „Papst“ sei zudem das Quatemberfasten eingeführt worden. Die ältesten schriftlichen Belege datieren die Ereignisse auf die Zeit um 1100, also gut 150 Jahre vor der Verschriftlichung. Spätere Autoren verlegen das Auftreten einer Päpstin noch weiter nach hinten: Die Chronik eines Erfurter Franziskaners nimmt die Zeit um 900 an (zwischen den Pontifikaten von Formosus [† 896] und Sergius III. [904–911]). Einflussreich wurde die Datierung durch Martin von Troppau auf die Zeit nach dem Pontifikat Leos IV. († Juli 855), die sich langfristig durchgesetzt hat. Hinter der ersten schriftlichen Fixierung der Legende steht vermutlich das Brauchtum eines stadtrömischen Festes, das dem heutigen Karneval ähnelt.

Die bedeutsamsten mittelalterlichen Schriftsteller, die sich mit einer Päpstin beschäftigt haben, gehörten entweder dem Dominikanerorden an.² Virulent wurde die Auseinandersetzung um eine vermeintliche Päpstin in der Reformationszeit. Protestantische Autoren sahen in der „Päpstin“ den Erweis für die Widergöttlichkeit des Papsttums als solches und für die Verderbtheit der Päpste und Kardinäle, deren unzüchtige Geilheit augenfällig vor Augen geführt werden konnte. Hier konnte nur der Teufel am Werk sein, der ganz und gar von der Papstkirche Besitz ergriffen hatte (vgl. M 4 [6]). Katholischerseits suchte man die Existenz einer „Päpstin“ als Fabel in aktuellen und vergangenen Auseinandersetzungen um die Kirche und ihre Verfassung zu entlarven. Als starkes Argument galt stets die ungesicherte Quellenlage. Doch selbst wenn sich die Historizität einer „Päpstin“ herausstellen sollte, so die Argumentation der katholischen Apologeten, hätte dies keine Bedeutung für die Kirche. Da Christus das wahre

Haupt der Kirche sei, ersetze er jeden etwaigen Mangel – ungeachtet dessen, dass aufgrund der defizitären Natur der Frau, so die gängige Argumentation seit Thomas von Aquin, bei der Priesterweihe einer Frau überhaupt nichts passieren würde, selbst wenn der Weiheritus ordnungsgemäß vollzogen worden sei.³

Historisch gesichert ist in all diesen Fällen lediglich die Beschäftigung mit der Päpstinlegende durch Chronisten und Theologen verschiedener Jahrhunderte. Deren Werke sind entweder der Gattung der Geschichtsschreibung zuzurechnen, weshalb das, was inhaltlich berichtet wird, einer quellenkritischen Überprüfung bedarf. Oder es handelt sich um apologetische oder polemische Schriften, die mit Versatzstücken aus der Geschichte und deren perspektivisch verzerrten Interpretationen argumentieren. Im Unterschied zur heutigen Polemik machen die Autoren der Reformationszeit wenigstens implizit klar, dass es sich um Streitschriften handelt (M 4 [6f.]). Donna W. Cross hingegen insinuiert, dass sie trotz der zugestandenen Fiktionalität der Gattung „Roman“ noch immer über eine historisch nachweisbare Person geschrieben habe.

In seiner Arbeitshilfe zum Film „Die Päpstin“ (Deutschland 2009) weist Heinz Franz Rohlik nach, dass die Geschichte einer „Päpstin“ einem vierfachen Bearbeitungsprozess unterworfen war⁴:

Die Geschichte der Päpstin ist...

zunächst eine Sage, [vgl.: M 4 (1)]	die sich aus dem Brauch des Narrenfestes, einen Narrenpapst, auch in Frauenkleidern, zu wählen und den Ortsgegebenheiten (Vicus Papissa, antike Statue mit geheimnisvoller Inschrift) entwickelt hat.
dann ein warnendes Lehrstück, [vgl.: M 4 (2)]	über das Aufbegehren von Frauen gegen die angeblich gottgewollte Unterordnung unter den Mann.
dann ein angeblicher historischer Bericht, [vgl.: M 4 (3)]	der nicht nur ein warnendes Lehrstück ist, sondern zudem Papst Johannes VIII. eliminiert, um seine Genehmigung des Kirchenslawisch und den inneren Widerspruch konträrer Papstentscheidungen loszuwerden.
heute eine Emanzipationsgeschichte,	die als ein angeblich faszinierendes Beispiel aus der Geschichte wiederbelebt wurde.
eine Apologie und/oder Polemik,	mittels derer zeitgenössische Kirchenkritik formuliert bzw. abgewehrt werden soll. Sie greift auf entsprechende Ressentiments zurück (Papsttum als Antichrist; Divergenzen im Sakramentenverständnis; Ungleichbehandlung von Männern und Frauen)

Hinweise zur Unterrichtssequenz

Die folgende Unterrichtssequenz orientiert sich an den Lehr- und Lernprozessen, wie sie nach den Vorstellungen des hessischen Amts für Lehrerbildung als „Weg zum kompetenzorientierten Unterricht“ zu beschreiten sind. Die Komplexität des Lernprozesses legt eine Verortung in der Sekundarstufe II nahe. Da für die gymnasiale Oberstufe noch kein Kerncurriculum existiert, werden hier die Bildungsstandards und Inhaltsfelder der Sekundarstufe I zugrunde gelegt und zu den noch gültigen Oberstufenplänen (alter Ordnung) in Beziehung gesetzt. Die Sequenz wurde für die Bearbeitung im Rahmen des Religionsunterrichts entwickelt. Sie ist nahezu unverändert auch für den Geschichtsunterricht zu verwenden.

Die Beschäftigung mit einer vermeintlichen Päpstin formt und stärkt die Kommunikationskompetenz und die Deutungskompetenz der Schülerinnen und Schüler als zwei zentrale Kompetenzen, die durch das Fach Katholische Religion erworben werden können.

Zur Deutungskompetenz:

Die Schülerinnen und Schüler (zukünftig: SuS) lernen, den Streit um ein historisches Problem als Teil des Selbstverständnisses der katholischen Kirche zu verstehen.

- Sie können historische Zeugnisse aus der Tradition der Kirche und deren religiöse und ekklesiologische Relevanz interpretieren.
- Sie können unterscheiden zwischen der Darstellung eines historischen Sachverhalts und den Interessen, die zu seiner Verschriftlichung führten.

Zur Kommunikationskompetenz:

- Die SuS können ein umstrittenes historisches Phänomen der Kirchengeschichte vorurteilsfrei und wertschätzend darstellen.
- Sie schärfen ihr Bewusstsein für die eigene Tradition und können zwischen dieser und ihrer eigenen Überzeugung kritisch differenzieren.

Zu den Inhaltsfeldern:

Die Unterrichtssequenz erschließt einen Aspekt des verbindlichen Inhaltsfeldes „Kirche“, indem über die

Beschäftigung mit der Tradition und die Problematik des Gewordenseins der Sozialgestalt Kirche deren Selbstverständnis thematisiert wird. Die Vergangenheit der Kirche und die polemische und apologetische Debatte über diese werden kritisch reflektiert. Ein Nebenaspekt wird die historisch fundierte Auseinandersetzung mit dem Amtsverständnis (Papstamt; Frauenordination) sein. In der (bisherigen) gymnasialen Oberstufe ist die Unterrichtssequenz im Jahrgang Q2 („Kirche Christi und Weltverantwortung“) einsetzbar. Hierbei müsste erarbeitet werden, dass die (vermeintlich) „dunklen Seiten der Kirchengeschichte und ihre Aufarbeitung“ (Lehrplan Q2) aufgrund des katholischen Traditionsverständnisses konstitutive Elemente von Kirche sind. In der Begegnung mit den historischen Wissenschaften wird eine methodisch notwendige Fremdperspektive fruchtbar gemacht. Eine stärker kirchengeschichtliche Profilierung von Q2 kann eine ethische Engführung dieses Halbjahres ebenso wie eine zu stark abstrakt-theologische Reflexion vermeiden helfen.

Lernausgangslage:

Kirchengeschichtliches Wissen, die Kenntnisse über die mittelalterliche Kirche, Gesellschaft und Politik sind ebenso wenig vorauszusetzen wie historisches Denken und ein Bewusstsein für den (historisch-)kritischen Umgang mit Quellen und Texten. Von daher werden entsprechende Phasen der Instruktion durchzuführen sein. Ein kritisches Vorverständnis über die Geschichte der Kirche bringen SuS vermutlich mit. In den meisten Fällen wird dies durch die oben erwähnten populistischen Werke geprägt worden sein. Vermutlich ist auch ein Bewusstsein dafür vorhanden, dass man trotz populistischer Darstellung „das Ganze etwas differenzierter sehen müsse“. Die konfessionalistische Frontstellung des Reformationszeitalters wird als bekannt vorausgesetzt.

Lernwege eröffnen und gestalten: Gruppenpuzzle

Die Unterrichtseinheit (5 Doppelstunden à 90 min.) baut methodisch auf dem Selbstorganisierten Lernen (Cindy und Martin Herold) auf. Sollte dies noch nicht eingeübt oder bekannt sein, muss das Modell vorgestellt werden. Die einzelnen Arbeitsschritte sind jeweils zu erläutern. Von zentraler Bedeutung sind die Methode des Gruppenpuzzles und das so genannten Sandwich-Prinzip.

Einer einführenden Stunde folgt der als Gruppenpuzzle organisierte Wechsel von Stamm- und Expertengruppen. Die Anzahl der Stammgruppen wird durch die Größe der Lerngruppe bestimmt. Jede Stammgruppe wird aus drei Experten gebildet. Jeder dieser Experten ist Spezialist für ein Teilthema, das zuvor in seiner spezifischen Expertengruppe erarbeitet wurde. Folgende Teilthemen werden in den Expertengruppen behandelt:

- Die Quellen über die „Päpstin Johanna“ (Gruppe A)
- Die Argumente im Streit um die inhaltlichen Motive (Gruppe B)

- Historischer Kontext (Gruppe C) Folgendes Material ist vorzubereiten bzw. sollte verfügbar sein (teilweise in mehreren Exemplaren/Kopien):
- Eine Arbeitsmappe mit den hier abgedruckten Materialien und mit der Arbeitshilfe von Rohlik (s. Literaturverzeichnis)
- Die Werke von Döllinger (S. 7–43, letzter Teil), Kerner/Herbers und Imhof (s. Literaturverzeichnis; wird hauptsächlich benötigt für die Expertengruppe B)
- Das Werk von Schimmelpfennig (bzw. ein anderes Werk über das Papsttum im 10. und 11. Jahrhundert; wird hauptsächlich benötigt für die Expertengruppe C)
- LThK; Lexikon des Mittelalters; und ein allgemeinbildendes Lexikon

Zum Unterrichtsablauf:

Die Unterrichtssequenz beginnt im Plenum (1). Hier können Sequenzen aus dem Film „Die Päpstin“ (Deutschland 2009) vorgestellt und zu vertiefende Interessen der SuS festgehalten werden. Alternativ bietet sich ein Begriffsrätsel an. Hierbei werden Begriffe, die im Rahmen der Unterrichtssequenz vorkommen bzw. zu deren Verständnis wichtig sind, miteinander besprochen: Jede/r SuS zieht verdeckt 1–2 Blätter mit je einem Begriff, den er/sie vorstellen soll.⁵ Hierbei ist nicht wichtig, ob und dass er/sie den Begriff exakt erklären kann. Es geht darum, das schon vorhandene Wissen vorzustellen oder das Nicht-Wissen spielerisch zu beschreiben, so dass die Lernausgangssituation in den Blick kommt. Ein Tausch der Karten ist möglich. Ergänzungen zu den Beiträgen der Mitschüler sind erwünscht. Sinnvoll ist die Vorgabe, darauf zu achten, dass die Reihenfolge der Begriffserklärungen nicht beliebig ist (etwa: der Reihe nach). Vielmehr sollten nach Möglichkeit untereinander Verknüpfungen hergestellt werden. Auch hier: Ohne

den Zwang von „wahr oder falsch“. Auf die Begriffsklärungsversuche und die einzelnen Begriffe selbst braucht erst während der Unterrichtssequenz klärend eingegangen zu werden. Lediglich grobe Fehler werden benannt und ggf. kurz korrigiert. Die nachfolgende Kannliste dient der Dokumentation des Lernerfolgs. SuS kreuzen zu Beginn, am Ende der Gruppenarbeitsphase und nach dem Lernatelier auf einem Blatt ihre Selbsteinschätzung an (drei verschiedene Farben). Anschließend wird die Concept Map⁶ vorgestellt und besprochen.

In der ersten Stammgruppensitzung (2) legt die Gruppe fest, wer wofür Experte werden wird. Auf der Grundlage eines Überblickstextes (M 3) erlangen die SuS Grundlageninformationen, klären wichtige Begriffe und diskutieren aufgrund ihrer ersten Thesen, welche Bedeutung die Inanspruchnahme der Päpstin-Legende gehabt haben könnte.

Die Arbeit in den Expertengruppen (3) führt in die Quellen des 13. Jahrhunderts und ihre Motive ein. Die Päpstinlegende wird zunehmend ausgeschmückt und moralisiert. Der Anfang des entsprechenden Eintrags in der Metzger Universalchronik stellt einen Prüfauftrag dar. Er wurde in anderen Handschriften ersetzt durch: „... es gab auch in jener Zeit einen Papst oder eher noch eine Päpstin, die nicht im Katalog der Päpste und der römischen Bischöfe geführt wird, weil ...“. Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf die unklare Quellenlage. Angesichts der stadtrömischen Wirren um die Mitte des 10. Jahrhunderts verlegte man das Auftreten einer „Päpstin“ wohl in diese Zeit (Papstamt als Zankapfel des römischen Adels; „Hurenregiment“ unter Theodora und der Senatorin Marozia).⁷ Ziel dieser Experteneinheit ist die Schärfung eines historischen Bewusstseins: Nur weil etwas in der Vergangenheit



Die Päpstin (Deutschland 2009) © CINETEXT

heit schriftlich fixiert wurde, ist es deswegen noch lange nicht „wahr“ (i.S.v.: tatsächlich so, wie beschrieben, auch gewesen). Dies muss als Ergebnis klar am Ende des Plenums (5) stehen. Hierauf baut bereits der wichtige Arbeitsauftrag 2 von M 8 (Stammgruppenarbeit) auf, mit dem die ekklesiologische Relevanz des Themas zum ersten Mal reflektiert wird. Möglicherweise muss die Lehrkraft hier erläuternd zur Seite stehen.

Entsprechend des Sandwich-Prinzips wird in einer zweiten Runde des Gruppenpuzzles das Gelernte vertieft und auf die Johanna-Quellen aus der Zeit des (theoretischen) Armutsstreits angewendet. Zentral ist die vorbereitende Hausaufgabe. Wer in der Expertengruppe (6) zunächst referieren muss, wird durch Los bestimmt. Die beiden anderen Experten vertiefen das Thema aus ihrer Perspektive. Der Lehrervortrag im Plenum (7) soll die Beantwortung der nachfolgenden Stammgruppenarbeit (8) mit ihren anspruchsvollen Arbeitsaufträgen vorbereiten. Zur Sprache kommen sollte: Die Stellung des Papstes in der Kirche; theologische Bedeutung der apostolischen Sukzession für die katholische Kirche; Unfehlbarkeit des Papstes und das Problem eines häretischen Papstes; Sakramente als notwendige Heils-

zeichen der Kirche; Gültigkeit einer Sakramentenspendung; Kirche als Traditionsgemeinschaft. Die Themen ergeben sich aus den Quellen M 4 (4) und (5). Zur Vorbereitung des Lernateliers wären zudem Hinweise auf die Begriffe „Polemik“ und „Apologie“ hilfreich (vgl. M 10) – sie beschreiben ja die hinter einer Quelle stehenden Interessen. In dieser Unterrichtsphase sollten Unklarheiten geklärt und ggf. weiterführende Fragen festgehalten werden. Die Stammgruppen (8) werden in zwei Untergruppen geteilt. Die Ockham-Quelle (M 4 [4]) thematisiert die theologisch heikle Frage nach der päpstlichen Unfehlbarkeit im Kontext des Armutsstreits. Raffiniert baut Ockham seine Argumentation um das bekannte und populäre Motiv der „Päpstin“ Johanna: Ebenso wenig wie sie Papst ist, kann ein häretischer „Papst“ Oberhaupt der Kirche sein. Selbstverständlich ist hier Johannes XXII. angegriffen. Irrtumslosigkeit wird nur für die Gesamtkirche postuliert, Einzelentscheidungen eines Papstes bleiben hiervon unberührt. Da Johannes XXII. aufgrund seiner Vorstellungen zur *Visio beatifica* eine dogmatische Sondermeinung vertrat, die von seinem Nachfolger, Benedikt XII., verurteilt wurde, galt er seinen politischen Gegnern, zu denen auch Ockham gehörte, als

häretischer Papst. Bei Boccaccio (M 4 [5]) wird die Frauenfeindlichkeit der Päpstinlegende sichtbar. Die für das Mittelalter zentrale Vorstellung der Ordnung wird durch ein weibliches Pontifikat, bei dem Teufel und Gott miteinander ringen, verwirrt. Die Kardinäle können hierfür nichts (völlig anders etwa in M 4 [6]); sie bestrafen Johanna lediglich mit der Verbannung. Die Arbeitsaufträge dieser Quellen kreisen sowohl bezüglich des Frauenbildes als auch bezüglich des Ordnungsgedankens, der Irrtumslosigkeit und der Unfehlbarkeit um das Selbstverständnis der Kirche. Im abschließenden Lernatelier (10) wird dieses Selbstverständnis um den Aspekt der apostolischen Sukzession erweitert. Die polemische Schärfe der Quellen (M 4 [7f.]) erweist eindeutig, dass die Päpstinlegende im aktuellen kirchenpolitischen Streit instrumentalisiert wurde. Mithilfe der bislang erworbenen Kompetenzen sollte die eigenständige Erarbeitung von Quellen aus der Reformationszeit, deren geschichtlichen Grundzüge als bekannt vorausgesetzt werden können, möglich sein. Sie brauchen als solche nicht mehr präsentiert werden. Vielmehr liegt der Fokus auf der Vorbereitung der abschließenden Schluss-Diskussion. Hier sollte der Zusammenhang zwischen

Kirchenkritik und Päpstinlegende thematisiert werden. Ein Rückblick auf den Film unter der Fragestellung, worin dessen implizite Kritik an der aktuellen Situation der Kirche bestehen könnte, wäre sinnvoll. Auch sollte auf eine Reflexion über das kirchliche Traditionsverständnis (Auf welche Tradition berufen wir uns? Warum? Kriterien der Auswahl?) nicht verzichtet werden.

ANMERKUNGEN

¹ Die deutschen Bischöfe, *Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5–10/Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss)*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004, S. 14, 19, 27.

² Jean de Mailly: *Chronica universalis Mettensis*, Metzger Universalchronik, 1250er Jahre; Étienne de Bourbon: *Tractatus de diversis materiis predicabilibus*, Traktat über verschiedene Predigtthemen, um 1250/60; Martin von Troppau: *Chronicon pontificum et imperatorum*, Chronik der Päpste und Kaiser, 1277) oder waren Franziskaner (Anonymus: *Chronica minor*, Erfurter Chronik, um 1261/65).

³ Gössmann, *Mulier papa*, 35, 93, 412f.

⁴ Heinz Franz Rohlik, *Arbeitshilfe „Die Päpstin“*, in: http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_diepaepstin_A4_web.pdf (Zugriff: 07.07.2011). Die letzte Zeile wurde vom Verfasser hinzugefügt.

⁵ Mögliche Begriffe: Papsttum, Päpstin, Sukzession, Apostel, Quelle, dunkles Jahrhundert der Geschichte, Tradition, Legende, Polemik, Apologie, Quellenkritik, Frauen im Mittelalter, Bildung im Mittelalter, Kirchenkritik, Chronik, Armutsstreit, Stammgruppe, Expertengruppe, Männlichkeitskontrolle, schwangerer Papst, weltliche Gewalt, geistliche Gewalt, Kurie, Kardinal, Teufel, Zauberei, Pontifikat, Autor, Geschichte erzählt Geschichten, Zitation, so sagt man,

Amtsverständnis, Ekklesiologie, Selbstverständnis der Kirche etc.

⁶ Alle Materialien können Online unter www.eulenfisch.de heruntergeladen werden.

⁷ Alle Materialien können Online unter www.eulenfisch.de heruntergeladen werden.

LITERATUR

Ignaz von Döllinger, *Papstfabeln des Mittelalter*; Neuausgabe von Georg Landmann, Kettwig 1991 (vgl. http://www.archive.org/stream/diepapstfabelnd00dlgoog/diepapstfabelnd00dlgoog_djvu.txt [Zugriff 07.07.2011]).

Horst Fuhrmann, *Die Päpste*. Von Petrus zu Benedikt XVI., 3. Aufl., München 2005.

Elisabeth Gössmann, *Mulier papa*. Der Skandal eines weiblichen Papstes. Zur Rezeptionsgeschichte der Gestalt der Päpstin Johanna, München 1994.

Cindy Herold/Martin Herold, *Selbstorganisiertes Lernen in Schule und Beruf*. Gestaltung wirksamer und nachhaltiger Lernumgebungen, Weinheim/Basel 2011.

Michael Imhof, *Die Päpstin Johanna*. Wahrheit und Mythos, Petersberg 2011.

Max Kerner/Klaus Herbers, *Die Päpstin Johanna*. Biographie einer Legende, Köln/Weimar/Wien 2010.

Hans-Jürgen Pandel, *Historisches Erzählen*. Narrativität im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2010.

Heinz Franz Rohlik, *Arbeitshilfe „Die Päpstin“*, in: http://www.materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/AH_diepaepstin_A4_web.pdf (Zugriff: 07.07.2011).

Jörn Rüsen, *Zerbrechende Zeit*. Über den Sinn der Geschichte, Köln/Weimar/Wien 2001.

Bernhard Schimmelpfennig, *Das Papsttum*. Von der Antike bis zur Renaissance, 9. Aufl., Darmstadt 2009.

Bernhard Schimmelpfennig, *Die Päpstin Johanna – Realität oder Legende?*, in: *Mythen und Legenden in der Geschichte*, hg. v. Volker Dotterweich, München 2004, 39–46.

Weitere Originalquellen (1420–1920) sind greifbar unter: http://de.wikisource.org/wiki/Päpstin_Johanna (Zugriff:05.07.2011)



Dr. Jörg Seiler ist Leiter des Amtes für Religionspädagogik in Frankfurt.

Überblick über die Unterrichtssequenz:

Doppelstunde	Arbeitsphase (SG = Stammgruppen; EG = Experten)	Arbeitsformen	Inhalt	Material	Lehr- und Lernprozess (AfL)
5	(10) Lernatelier 90'	Δ	Schluss-Diskussion und Kann-Liste	M2	Reflexion Perspektiven Übung
		○	Erarbeitung M 4 (6) und (7)	M 10	Vertiefung Anwendung Transfer
		○	Kann-Liste	M 2	Selbsteinschätzung
4	(9) Plenum 20'	Δ	Präsentation der Stammgruppenarbeit (8)		Übung Vertiefung Transfer
	(8) SG 45'	○ Δ	Quellenarbeit Armutsstreit	M9 (+ Poster)	
	(7) Plenum 10'	Δ	Lehrervortrag Ekklesiologische Probleme im Kontext des Armutsstreits		Instruktion
	(6) EG 15'	Δ	Armutsstreit: Präsentation der Kurzvorträge (Hausaufgabe)		Instruktion Konstruktion Mitschülereinschätzung
3	(5) Plenum 15'	Δ	Ergebniss der Stammgruppenarbeit (4) (Bedeutung der historischen Kritik) präsentieren, sichern und kurz diskutieren	Hausaufgabe (s. M 8)	Transfer Vertiefung
	(4) SG 45'	Δ	Informationsaustausch und weiterführende Arbeitsaufträge	M 8	Konstruktion Dokumentation der Lernwege Anwendung
	(3) EG 60'	Δ	Diskussion und Bearbeitung der Arbeitsaufträge	M 4 (1) – (3)	Konstruktion Dokumentation der Lernwege
2		○	Stillarbeit: Lesen der relevanten Materialien	M 5 M 6 M 7 (+ Poster)	Konstruktion Dokumentation der Lernwege
	(2) SG 60'	○ Δ	Arbeitsaufträge M 3	M 3 Lexika	Konstruktion Dokumentation der Lernwege
		Δ	Zuordnung zu Expertenbereichen/ Themeneinstieg M 3 lesen und Verständnisfragen untereinander klären	M 3	Feedback: Lerngespräche
1	(1) Plenum 90'	Δ	Filmsequenz / Begriffsrätsel / Concept Map / Kann-Liste	(Film) Begriffskarten M 1 M 2	Situierung Anknüpfung und Vernetzung Lernstandsfeststellung Selbsteinschätzung

Zeichenerklärung: ○ = individuelles Lernen
Δ = kooperatives Lernen

Materialien M1 - M 10 als Download unter www.eulenfisch.de